

# ANTHONY NOLL

UND DER  
GOLDENE ZEIGEFINGER



AUFLAGE  
FINAL  
CUT

FRANCIS LINZ

Widmung

Vorwort des Übersetzers:

BUCH I

1. Die Weissagung
2. Was muss denn weg?
3. Ein seltsames Erwachen
4. Die Schule
5. Randeln
6. Die Mittagspause
7. Wir sind ein Team
8. Ein fehlerhafter Energiemodus
9. Das entscheidende Spiel
10. Die fünf Gebote

BUCH II

11. Der neue Leiter des Geheimdienstes seiner Majestät
12. Im Krankenhaus
13. Ant erinnert sich
14. Ein belauschtes Gespräch
15. Die Semesterprüfung
16. Der goldene Zeigefinger
17. Die Routinekontrolle
18. Kampf in der Seitengasse
19. Hunks und seine Bande
20. Herr Halsban und sein Äffchen
21. Und noch eine Routinekontrolle
22. Der erste Versuch
23. Die Lösung

[24. Der zweite Versuch](#)

[25. Sims' Befreiung](#)

[26. Der Baum weiß es](#)

[27. Und noch so viele Fragen](#)

[28. Die Anordnung](#)

[\*\*Alle Anthony Noll Romane:\*\*](#)

[IMPRESSUM:](#)

[Haftungsausschluss:](#)

# FRANCIS LINZ

## Anthony Noll und der goldene Zeigefinger

BUCH I (wenn kleine Roboter träumen)

BUCH II (wenn kleine Roboter singen)



# Widmung

Für meinen Vater

Dank für die Marsmännchen,  
die Du uns immer gezeichnet hast,  
und die Du so oft auf dem Flughafen trafst;  
besonders der mit den vielen Füßen  
hatte es mir angetan.

(Dank an alle,  
die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben.)

.....

## Vorwort des Übersetzters:

*Liebe Leserinnen und Leser, bitte urteilen Sie nicht zu streng über mich, wenn ich nicht immer das richtige Wort gefunden haben sollte. Zu meiner Verteidigung möchte ich darauf hinweisen, dass die Geschichte von Anthony und seinen Freunden teilweise auf einem Planeten spielt, der so geheim ist, dass nur wenige Menschen überhaupt von seiner Existenz wissen. (Der möglicherweise sogar in einem ganz anderen Universum kreist, sind die Geschichtenerzähler sich in diesem Punkt doch nicht ganz einig.) Und zudem ursprünglich in einer Sprache niedergeschrieben wurde, die Ihrer so fremd ist wie das Lied der Engel dem Gesang der Krieger, wie ein solcher Krieger es vielleicht ausdrücken würde.*

*Kein Wunder, denn auf diesem Planeten ist sogar das Gras irgendwie grüner, die Bäume ein paar Äste höher und die Blumen wurden von Mutter Natur schon immer mit einem Tupfer mehr Farbe bedacht.*

*Außerdem durfte ich nur einen Crashkurs besuchen mit dem Titel: „Eine der bevorzugten Sprachen auf diesem unbedeutenden Planeten namens Erde, der gerade noch im Einflussbereich des Imperiums liegt und aus diesem*

Grund kaum auf bekannten Sternenkarten zu finden ist, aber dennoch nicht unbedeutend für die Seelenwanderung ist.“ (Ich hoffe, Sie können allein an diesem Beispiel erkennen, dass diese Sprache dazu neigt, sehr langatmig zu sein. Sie auf eine erträgliche Länge zu kürzen, verdient also jedes Lob.)

Der Kurs wurde vom Erwachsenenbildungszentrum auf Zughom angeboten, dem Mond, auf dem sich wahrscheinlich die größte Bibliothek des gesamten Universums befindet, und basierte auf dem einzigen dort befindlichen Buch. Einem ziemlich zerflederten Exemplar, das zudem nicht mit allen Seiten aufwartete.

Natürlich handelte es sich um einen Fernlehrgang, da Zughom sehr abgelegen ist. Genau wie Ihre Erde, über ich selbst mit dem besten Willen der Welt keine weiteren Informationen aufreiben konnte. Nicht in einem klitzekleinen Absatz, versteckt in der unbedeutendsten aller Doktorarbeiten.

Dennoch schien es mir immer wichtig, dass auch Sie an dieser Geschichte teilhaben sollten, erstens, weil es die einzige ist, von der die Geschichtenerzähler sagen, dass es keine gibt, die wahrere ist (und wir wissen ja alle, welche Kleinigkeiten zu eingedrückten Nasen bei ihnen führen können, oder gar zu einer Papyrusrolle durch beide Ohren gedrückt, sollte ein Lebenswerk bedroht sein), und zweitens, weil die Erde darin eine doch bedeutende Rolle spielt. (Egal welche Erde und egal in welchem Universum.)

Und es ist wirklich keine Übertreibung zu sagen, dass ich für diese Mission nicht nur einmal mein Leben riskiert habe, denn nachdem die falschen Leute davon Wind bekommen hatten, wurde sie natürlich von allen Seiten torpediert. Viel zu groß ist die Macht der verbotenen Kreise und der mysteriösen Allianzen, die keine Gnade kennen. (Vielleicht der wahre Grund, dass so viele Literaturagenten und Verlage Ihrer Erde davon Abstand genommen haben, mich auf dieser Mission zu unterstützen, und nicht etwa ein profanes Nicht-Erkennen des wahren Potentials. Wir hängen alle am Leben.)

Fürwahr, eigentlich verdiene ich ein wenig Nachsicht,  
mitnichten Häme, Franus Graueis.

Fürwahr, eigentlich verdiene ich ein wenig Nachsicht,

*mitnichten Häme, Franus Graueis.*

# BUCH I

(wenn kleine Roboter träumen)

## 1. Die Weissagung

„Es ist nur dieser Jahrgang, da bin ich mir ganz sicher“, sprach der Mann in dem langen Mantel, geflochten aus Vogelfedern. Bunt und schillernd begleiteten sie jeden seiner Schritte. Er hatte es eilig. Weiß hingegen war das Haar auf seinem Kopf, das er auf seltsame Weise trug. Zumindest an den Stellen, wo er es noch trug.

Wobei man aber nicht sagen konnte, ob da, wo der Schädel kahl war, dieses auf natürliche Weise verloren gegangen war, des Alters wegen, oder ob es schlichtweg wegrasiert worden war. Wohl eine Mischung aus beidem, denn zu exakt war der Kreis, der sich dem neugierigen Auge zeigte, als dass nur die launige Tat der Natur der Ursprung dafür hätte sein können. Außerdem war dort, wo die Haut nackt war, diese mit einer Art rotem Lack übermalt worden.

Mit einem stark glänzenden Lack, der jeden Lichtstrahl sofort in alle Richtungen reflektierte. Darunter schwebte das restliche Haar, das wie zu einem Teller geflochten war. Nicht sehr dick, nur einen oder zwei Finger, aber zehn Zentimeter in der Breite. Wenn nicht sogar nach vorne und nach hinten noch ein gutes Stück mehr. Sodass es auf die

Entfernung fast den Eindruck erweckte, der Mann trüge einen Heiligenschein.

Das aber täuschte gewaltig. Genauso wie bei dem zweiten Mann, an den die Worte gerichtet waren und mit dem er heftig diskutierend durch die Gänge des Schlosses marschierte.

Wobei *marschieren* genau das richtige Wort ist. War es doch kein Schlendern weiser Gelehrter, vielleicht versunken im Disput, Raum und Zeit um sich herum vergessend, sondern ein konzentriertes Herangehen an die Sache. Auch wenn natürlich jeder einen eigenen Standpunkt dazu vertrat und somit ein anderes Ziel verfolgte.

Die beide, obzwar so gegensätzlich, sich in einer Sache jedoch völlig gleich waren. Ein jedes wollte so schnell wie möglich erreicht werden. Und das um jeden Preis!

„Nein, nein, mein guter Herr Kollege Ralpanin“, antwortete jetzt der zweite Mann. Wohl genauso alt wie der Erste, denn auch sein Haar war weiß, das er in gleicher Weise trug. Wenn er nicht sogar ein paar Tage älter war.

Was als Verdacht aufkommt, wenn man den Zustand seines Mantels bei dieser Abschätzung mit in Betracht zieht. Einige der bunten Federn waren bei diesem abgebrochen und standen wild ab. Was einen abgetragenen, fast schon zerschissenen Eindruck erweckte. Kurzum, es sah schäbig aus.

Vielleicht aber sollte man sich bei der Beurteilung des Alters von solchen Äußerlichkeiten nicht irritieren lassen. Vorschnelle Urteile werden gern erstellt, zurückgenommen werden sie nur selten. Vielleicht war der zweite Mann einfach nur nicht so eitel wie der erste. Oder er war nur ärmer und konnte sich nicht so oft dieses für seinen Stand so wichtige Kleidungsstück leisten, denn nur den obersten Sehern war es ja erlaubt, sich mit den schillernden Federn der Vögel von Saloga zu schmücken. „Das kann nicht sein“, fuhr er fort. „Sie haben den dritten Wurf der Knochen

vergessen, der uns eindeutig ein Zeitfenster von fünf Jahren offenbarte.“

„Nein, das habe ich nicht!“, antwortete der erste Mann trotzig. „Aber wir werden ja gleich wissen, wem von uns beiden der Imperator in dieser Sache mehr vertraut. Ihnen, mein guter Herr Kollege Valaspun, oder doch mir.“ Und kaum hatte er dies ausgesprochen, da standen sie endlich vor der hohen Tür, die in den Thronsaal führte, der ihr Ziel war, seitdem sie vor gut einer halben Stunde die Ebene der Magier und Seher in der Unterstadt verlassen hatten.

Wobei diese hohe Tür aber fast schon ein Tor zu nennen war. Das selbstverständlich streng bewacht wurde. Von der imposanten Leibgarde des Alleinherrschenden. Sonst hätte dieser sich nie und nimmer sicher gefühlt. Viel zu viele trachteten ihm nach dem Leben, als dass sein Schlaf ihm noch Ruhe und Frohsinn versprach. Knechtschaft und Fron war das, was er von seinem Volk forderte. Rache und Tod das, was dieses ihm dafür entgegenrief. Täglich und aus allen Ecken seines Reiches.

In der Tat, es waren gar seltsame Wesen, die da nun standen und die man überall im Universum nur Bakone nannte. Unverrückbar machten sie ein Weiterkommen ohne Einverständnis unmöglich. Völlig egal, dass sie ein wenig so aussahen wie Klopapierrollen, auf die jemand, womöglich ein Kind, recht ungeschickt mit Filzstiften so etwas wie ein Gesicht aufgemalt hatte.

Auch wenn dieser Vergleich hinkt, nur hinken kann, denn selbstverständlich waren sie ungleich größer. Fast an die vier Meter. Zudem schwer bewaffnet. Auch ließ nichts im Ausdruck ihrer Gesichter auch nur im Ansatz die Erinnerung an die bunte Fröhlichkeit von Filzstiften aufkommen. Erst recht nicht, wenn man direkt vor ihnen stand, wie jetzt die beiden Seher. Es war nur die Form, die diesen Vergleich erlaubte. Rund wie Kreise waren sie und unglaublich gefährlich.

Dementsprechend ruhig, fast schon unterwürfig, war der Ton, mit dem der soeben mit Valaspun Angesprochene Einlass begehrte. „Bakone, tretet bitte zur Seite, wir müssen sofort zum Imperator“, forderte er. „Haben wir ihm doch etwas sehr Wichtiges mitzuteilen. Etwas, das keinen Aufschub in der Zeit duldet. Nicht eine Sekunde.“

Worauf einem dieser schrecklichen Wesen, wie aus dem Nichts, ein Arm aus dem runden Bauch wuchs. Scheinbar ohne jeden Knochen, wie eine dicke Schlange. An dessen Ende so etwas wie drei Finger ein Sprechfunkgerät hielten. Welches wiederum, nach einem kurzen Schweben in der Luft, an den bunten Mund gepresst wurde. Sogleich wurden ein paar Sätze hinein gemurmelt. In einer Sprache, die aber keinem der beiden Besucher bekannt war.

Das alles geschah recht zügig, sodass auf eine Antwort nicht lange gewartet werden musste. Nachdem diese von einem großen grünen und orangen Ohr eingesogen worden war, was allerdings so leise geschah, dass die beiden in ihren schillernden Roben Wartenden nichts von dem Inhalt verstehen konnten, erschien sofort ein zweiter Arm. Knapp unterhalb des Ersten, etwas dünner und etwas länger. Der mit seinen drei Fingern einen Zahlencode auf einer Art Tastatur an der Wand eingab. Wie bei einem Tresor. Was das Tor letztendlich dazu veranlasste, sich mit einem kaum hörbaren Zischen zu öffnen.

„Sie werden von seiner Hoheit, dem Imperator, erwartet“, lautete die knappe Aufforderung einzutreten. In einer Sprache, die den beiden Gelehrten nun wieder geläufig war. Auch wenn es nicht der Dialekt war, der sonst im Palast von den feinen Leuten benutzt wurde.

Unverzüglich taten die beiden Seher, wie ihnen geheißen, denn die Sache, die sie dem Imperator vorzutragen hatten, war in der Tat von einer Eile, die keinen Aufschub duldete. Demgemäß wurden ihre Tritte nun sogar noch ein wenig emsiger, die sofort an den weit entfernten Wänden ein

hartes Echo warfen. Auch, oder vor allem, weil der folgende Thronsaal sehr groß war.

Sehr, sehr groß sogar, gab es doch noch nie einen größeren im ganzen Universum. Man kann es in vielen Metern ausdrücken, aber auch an der Tatsache festmachen, dass die beiden Gesandten des Schicksals nun geradezu an einem Heer von Bakonen vorbei defilierten. Paarweise, links und rechts, säumten sie ihren Weg. Wie die Bäume einer Allee. Insgesamt ein gutes Gros, was ein Dutzend mal ein Dutzend ist. Wenn sich Valaspun nicht erzählt hatte. Der vor lauter Anstrengung sogar ins Schwitzen kam, denn so sehr er sich auch mühte, mit Ralpanin Schritt zu halten, es gelang ihm nicht. Immer weiter fiel er ab. Er war wohl doch der Ältere.

Somit war es der andere, der vor den vielen Stufen, die zu des Imperators Thron führten, zuerst auf die Knie fiel und sprach: „Es tut mir leid, Eure Majestät belästigen zu müssen, aber wir beide kommen in einer dringenden Angelegenheit, die sofort einer Weisung Eurerseits bedarf.“

Der Imperator hingegen war ein Mann in den besten Jahren. Gut durchtrainiert, was man trotz der Entfernung und all des goldenen Glitters, der geradezu von seiner Uniform tropfte, gut erkennen konnte. Mit noch vollem Haar unter der goldenen Krone, die mit Myriaden von glitzernden Juwelen besetzt war. Etwas gelangweilt blickte er von seinem prächtigen Thron die vielen Stufen herab. Er war schon so lange Imperator, dass es nur sehr wenige Dinge gab, die ihn wirklich noch in Aufregung hätten versetzen können.

Zwei alte Seher gehörten da mit Sicherheit aber nicht dazu. Auch wenn er selbstverständlich die Traditionen achtete, denn kraft seines Amtes war er ja der Vorsteher jeder Religion. Es gibt nur einen Gott, und der trägt seinen Namen: *Samlan, der Dritte*.

Das heißt aber nicht, dass er diese auch achtete. Er machte es nur, weil es ihm nützlich war. Wenn nicht, dann

hätte er schon längst jeden Glauben abgeschafft und all die vor die Tür gesetzt, die ihn für ihn in die Welt trugen. Aber es konnte gewiss nicht schaden, erst einmal zu hören, was diese beiden Vogelscheuchen zu erzählen hatten.

Still lachte der Imperator über den so passenden Vergleich in sich hinein. Ruhig hingegen war seine Stimme, als er befahl: „Steh auf, Ralpanin! Sprich, was hast du mir so Wichtiges zu berichten!“

Der so Angesprochene tat sofort, wie ihm befohlen, auch wenn sein Mitstreiter erst jetzt dabei war, sich neben ihm auf die Knie zu werfen. „Eure Majestät, es sind uns unglaubliche Neuigkeiten zuteilgeworden“, sprach er hastig. „Eine uralte Prophezeiung betreffend. Eine Prophezeiung, die schon all Eure Vorgänger so sehr gefürchtet haben, mehr noch als all die *gelben Teufel von Panakan*. Aber wie Ihr wisst, die Knochen, sie lügen nicht. Die Knochen, sie lügen nie!“

„Ja, ja, die Knochen, sie lügen nie“, wiederholte der Imperator, auch wenn er selbst ganz anderes glaubte. Alles nur alberner Humbug. Aber wenn es ihm dienlich war, warum sollte er keinen Vorteil daraus ziehen? „Und was sprechen sie so, die Knochen, und welche Prophezeiungen meinst du genau, Ralpanin? Es gibt so schrecklich viele von ihnen, dass, würde ich jeden Tag einer Neuen mein Gehör schenken, ich neun Leben bräuchte alleine nur um sie zu begreifen. Nicht wahr?“

Wenn Ironie im Ton mitschwang, so hatte Ralpanin sie nicht vernommen. Viel zu sehr war er mit seiner eigenen Wichtigkeit beschäftigt, als dass die Umwelt vermocht hätte, irgendeinen Einfluss auf ihn auszuüben. Er bekam ja nicht einmal mit, dass Valaspun erst jetzt dabei war, sich neben ihm keuchend und mit zitterndem Gebein wieder zu erheben, wobei sein weißer Heiligenschein heftig wippte, ganz so, als trotze er heftigen Windböen.

Nein, der Pfad des Planes war schnurgerade. Nichts konnte Ralpanin in die Irre führen, und so griff er, ohne

seinem Kontrahenten auch nur eines Blickes zu würdigen, kurz unter seinen Mantel und brachte einen langen Stab zum Vorschein, der aus irgendeinem Metall gefertigt war und gefährlich silbern glänzte.

Fast schon bedrohlich, sodass sich die Beschützer des Imperators sofort genötigt sahen, aus ihren Bäuchen schlangengleiche Arme mit einer Waffe am Ende erscheinen zu lassen. Hier war es ein Schwert oder eine Armbrust, dort eine Strahlenkanone oder ein Lösch-Mich-Aus.

Die Finger des Allmächtigen aber gaben sofort ein beschwichtigendes Zeichen, sodass all das Mordgerät so schnell verschwand, wie es erschienen war.

Zu Recht, denn Ralpanin bediente nur einen harmlosen Knopf oben am Knauf des Stabes. Worauf dieser einen Lichtstrahl losschickte, der auf halber Strecke zwischen ihm und dem Imperator eine Art durchsichtige Zeitung erscheinen ließ. Nur viel größer. Zwei auf drei Meter. Auf der geschrieben stand:

*Und dereinst,  
wenn die Zeiten dunkel und finster sind,  
und du weinst,  
und Angst hast um Frau und Kind.  
Dann wird er kommen,  
der Erlöser,  
und wird vernichten den König,  
der wurd immer böser und böser.*

Nachdem er die Botschaft gelesen hatte, lachte der Imperator. Natürlich wieder nur still und leise in sich hinein. Du meine Güte, was für ein alter Mumpitz. Mottenbein und Hundehaar, verflucht sei diese Bande von Sehern! Selbstverständlich kannte er diese Prophezeiung, hatten sich doch all seine Ahnen vor ihr immer so sehr

gefürchtet. Vor allem sein eigener Vater. Die sogenannten Weisen an seiner Seite hatten schon dafür gesorgt. Darauf kannst du einen lassen! War das doch ihr tägliches Brot! Er aber hatte nicht das Gefühl, dass noch böseres Blut durch seine Adern schwappte als durch die seines Vaters oder irgendeines anderen all seiner Vorfahren. Warum also sollte die Weissagung ausgerechnet jetzt zutreffen und unbedingt auf ihn? Sie waren alle gemein gewesen, hinterhältig und durchtrieben. Das bringt das Schicksal, ein Imperator zu sein, nun einmal so mit sich.

Und nie gab es auch nur den Hauch einer Chance, dass nur einer in der langen Reihe des Blutes diesem Schicksal hätte entgehen können. Nicht nur der Gene wegen. Verlangt das Amt doch nichts anderes von einem als: *Sei gemein und böse!* Auch wenn es da und dort Könige gab, die mit Güte regierten. Er hatte von ihnen gehört. Aber natürlich einen jeden von ihnen auf der Stelle unterworfen. Das war ihm eine leichte Beute. So gesehen, wem gab das Schicksal also recht? Sie waren jetzt alle tot. Ohne Ausnahme. Er hingegen, er lebte. Gedanken der Liebe und der Fürsorge für das eigene Volk zu hegen, nein, davon hielt er rein gar nichts. Das gehört sich nicht für einen Imperator. Das wäre ja geradezu unanständig!

Also sprach der Imperator: „Ich kenne die Weissagung, Ralpanin. Sie ist in der Tat uralte. Älter ist wohl nur das Universum selbst. Was aber ist so Dringliches passiert, dass sie ausgerechnet heute dem Drachen mit dem Hammer auf den Zeh schlägt?“

Es war jetzt allerdings Valaspun, der das Wort ergriff, auch wenn er gar nicht gemeint war. Er wollte sich nicht so leicht von seinem Nebenbuhler ins Abseits drängen lassen. „Eure Majestät, wir haben heute Morgen die Knochen geworfen. So wie wir das jeden Morgen tun, singend im letzten Schein des Mondes“, sprach er. „So, wie es das Gesetz von uns verlangt. Seit dem Tage Eins. So wie es sein muss, damit das Schicksal uns für immer gewogen ist.“

Doch das, was wir heute in ihnen lesen mussten, erschreckte unsere Herzen zutiefst. Denn die Knochen, sie sagten unumstößlich: Dieser Erlöser, er ist gekommen, wenn nicht schon sein Geist vor fünf Jahren das Licht erblickt hat.“

Kurz räusperte sich der alte Mann, da er noch immer nicht bei vollem Atem war. Fuhr dann aber fort: „Was jetzt allerdings nicht heißt, dass die Prophezeiung erst später zur Wahrheit wurde. Vor vier, drei, zwei oder sogar vor nur einem Jahr. Viel zu unklar war die Stellung zwischen dem Schlüsselblatt und dem Becken.“

„Genau!“, fiel nun Ralpanin ein, der sich wiederum auch nicht so leicht von der Bühne drängen lassen wollte. „Der Erlöser, er ist gekommen. Doch wenn man genau hingesehen hat, mit noch jungen Augen“, und mehr als nur abschätzig, ja, schon voller Verachtung, war dabei sein Blick, wie er über den etwas kleineren Valaspun streifte, wie der eines Archäologen über eine versteinerte Kakerlake. „Dann hat man erkennen können, dass sich zwei Rippen im Kiefer der Maus kreuzten, die gehäutet und gekocht und vom Fleische befreit dazu auserwählt wurde, uns Lebenden das Schicksal zu zeigen. Das aber steht nun einmal unumstößlich für heute. Und nur für heute! Nichts war da zu erkennen von einem fünf Jahre währenden Zeitfenster.“

Dann nahm er plötzlich sogar Haltung an in seiner Robe aus Vogelfedern und sprach geradezu feierlich: „Ja, Eure Majestät, heute wurde er geboren, der Erlöser. Wo aber, das ist uns nicht bekannt, denn nichts haben die Knochen darüber verraten. Nicht einmal eine Andeutung gemacht, wo wir zu suchen haben. Im Westen oder Osten, im Norden oder Süden oder ob wir nach *Oben* gehen sollen oder gar nach ganz *Unten*. Oder vielleicht sogar dorthin, wohin noch nie ein Fuß gegangen.“

„Halt, halt!“, rief nun wiederum Valaspun, der sich von den vielen Worten seines Kontrahenten fast erdrückt fühlte.

„Das stimmt so nicht, Eure Majestät. Ganz und gar nicht! Es war nämlich nur eine Rippe, die sich am Kopfe zeigte. Zudem steckte sie auch nicht im Kiefer, sondern in der Augenhöhle. In der linken, um genau zu sein. Das aber heißt nichts anderes als: Vor fünf Jahren kann das Geweissagte schon geschehen sein. Mit einer leichten Tendenz zu sechs Jahren, denn mehr als nur steil stand diese Rippe in der Luft. Einem mahnenden Turm gleich.“

„Das ist so nicht wahr!“, rief nun Ralpanin, sich immer mehr ereifernd, wobei sein Kopf puterrot anlief. Was angesichts seiner Frisur und seines lackierten Schädels ganz seltsam anzuschauen war. „Es waren zwei Rippen und sie kreuzten sich im Kiefer. Ich habe es doch mit meinen eigenen Augen gesehen. Du aber bist nichts weiter als ein schäbiger Scharlatan! Nie hätte man dich aufnehmen dürfen in unsere Zunft“, und immer tiefer wurde das Rot unter dem Rot und dem Weiß.

In der Tat, es sah bedenklich aus. Doch bevor der Schamane ernsthaft gesundheitlichen Schaden nehmen konnte, sein Kopf vielleicht platzte vor lauter Ärger und sein Heiligenschein einfach so davonflog, befreit von der Last des restlichen Körpers, fiel der Imperator ein und befahl: „Hört sofort auf euch zu streiten wie zwei zänkische Marktweiber! Sagt mir lieber, was ich eurer Meinung nach tun soll. Du zuerst, Ralpanin.“

Der so Angesprochene holte tief Luft und presste sie bis hinunter zum Bauchnabel. Das half ihm, die Ruhe in sich selbst wiederzufinden, für die er sonst so berühmt war und die nur ging, wenn eine Lüge sie aus ihrem Bett warf. (Jenes, welches gezimmert war aus dem Gefühl der steten Überlegenheit. Tagaus, tagein, von frühester Kindheit an.) Etwas, was immer nur dieser verfluchte Valaspun schaffte. Was war er nur für ein nerviger und ekelhafter Quälgeist.

War diese Ruhe aber erst einmal wiedergefunden, kehrte auch wieder diese seltsame Kühle in Ralpanins Stimme zurück. Um nicht zu sagen, fast eisig waren die Worte, die

nun von ihm zu hören waren. „Die Lage ist ernst, Eure Majestät“, sprach er. „So ernst war sie noch nie. Darum empfehle ich Euch dringend: Tötet alle Wirte dieses Jahrgangs, denn nur dann seid Ihr auf der sicheren Seite. Nicht einer darf Euch dabei entkommen. Nicht einer darf morgen noch atmen.“

Ein dramatischer Vorschlag. Der Imperator hörte gespannt zu. Dann nickte er sogar leicht mit dem Kopf, ganz so, als sei er mit diesem einverstanden.

Was er aber in Wirklichkeit nicht war. Nicht nur, weil Ralpanin nicht zum ersten Mal mit dieser Empfehlung an den Thron herantrat. (Wenn er richtig gezählt hatte, war es schon das siebte Mal nur innerhalb seiner eigenen Regentschaft.) Und auch nicht, weil es ihm vielleicht auch nur einen Gewissensbiss bereitet hätte, so viele Seelen zu morden. Als Imperator hatte er schon so viele Tode befohlen, da kam es auf ein paar mehr auch nicht an. Selbst wenn sie in die Millionen gingen. War das doch der Job eines Imperators, so wie er ihn verstand. Nein, eines ganz anderen Grundes wegen. Eines Grundes, der plötzlich so gänzlich nackt unter dem Scheinwerferlicht der großen Thematik stehend, fast schon ein wenig profan erscheinen wollte. Also sprach er: „Und was empfehlst du mir, Valaspun?“

Das ließ den Befragten aufschrecken. Zumindest tat er so, als ob er noch ein wenig überlegen müsse, obwohl die Antwort auf diese Frage auf seiner Zunge längst zur Abholung parat lag. Schon seit den frühen Morgenstunden. Sodass, als er endlich doch noch seinen Mund öffnete, die Worte geradezu herauspurzelten, als wären sie heiße Murmeln. „Ich, Eure Majestät, ich empfehle Euch etwas ganz anderes“, sagte er. „Tötet niemanden. Stellt aber unverzüglich Wächter an die Seite der neuralgischen Seelen. Am besten immer paarweise. Einen aus dem Hause *Xan* und einen aus dem Hause *Tak*. Damit dürfte der Vorsicht genug gedient sein. Mehr bedarf es nicht.“

Außerdem bedenkt nur, fünf komplette Jahrgänge hinzumorden, was für ein betriebswirtschaftlicher Schaden das wäre. Geradezu enorm! Von der Schwächung Eurer Streitkräfte gar nicht erst zu sprechen.“

Und kaum waren diese Worte zu Ende gesprochen, da nickte auch hier der Imperator. Diesmal aber, weil er tatsächlich mit dem Gesagten übereinstimmte. Denn das war ja der Grund, den er am meisten fürchtete, der so profan wirkende Grund. Wobei er aber froh war, dass ihn jemand anderes aussprach. Das wahrte sein Gesicht. Denn was ist ein Imperator schon wert ganz ohne Geld? Nicht viel. Die Einnahmen, die hier verloren gingen, die fehlten dann vielleicht in der Kriegskasse. Das aber, was einen Imperator seines Erachtens noch mehr ausmacht, außer böse, gemein und hinterhältig zu sein, das, was seine wirkliche und wahre Bestimmung ist, das ist nun einmal seine Möglichkeit und die Freiheit, immer und wo es ihm die Laune gerade befiehlt, Krieg zu führen. Wenn er aber tatsächlich so mir nichts, dir nichts alle Wirte dieses Jahrgangs töten würde, vielleicht auch noch die anderen vier Jahrgänge mit hinzu, dann wäre seine Armee in einem Maße geschwächt, dass an Krieg kaum noch zu denken ist. Nicht einmal an einen, nur um sich und das Reich zu verteidigen. Und er würde dick und fett werden, einsam hier auf diesem prächtigen Stuhl sitzend. Aber es waren doch nur Schlachten, die ihm das Gefühl gaben, überhaupt noch am Leben zu sein. Ihm, der sonst alles hatte, den sonst alles aber nur noch entsetzlich langweilte.

So kam es, dass, dies alles bedenkend, der Imperator sein erwartetes Machtwort sprach. „So, wie Valaspun es empfohlen hat, soll es geschehen“, befahl er.

Und dass das Gespräch damit beendet war, war allen Beteiligten sofort klar. Dafür brauchte es keine weiteren Worte. Ein leises Strecken der Finger der rechten Hand reichte völlig aus. Denn so wie Ralpanin für seine Ruhe berühmt war, war es der Imperator für seinen entsetzlichen

Jähzorn, wenn man es denn wagte, ihm zu widersprechen. Rückwärtsgehend, sich immer wieder verbeugend, entfernten sich die zwei Seher aus dem Thronsaal.

Die Entscheidung zwischen den beiden Parteien war also gefallen. Was aber nicht hieß, dass nun Ruhe einkehrte. Schon deswegen nicht, weil ja nur ein Ziel erreicht worden war, das andere eben nicht.

Kein Wunder also, dass kaum vor der Tür des Thronsaals angekommen, Ralpanin Valaspun eine seiner vielen abstehenden Federn aus dem Mantel zupfte und mit dieser wild vor dessen Nase herumfuchtelte. „Warum nur hast du gelogen, du scheinheiliger Hund?“, fragte er zornig. „Es waren zwei Rippen und sie kreuzten sich im Kiefer. Ich habe es genau gesehen. Ich war dabei, und niemand kann dieses Bild aus meiner Erinnerung löschen. Nicht einmal du.“

„Ja, ja, mein guter Herr Kollege Ralpanin“, antwortete der so Angegriffene aber nur gelassen. War er doch der Glückliche, der beim Imperator das erreicht hatte, wonach er fischte. „Das mögt Ihr so gesehen haben. Nichtsdestotrotz hat sich das Schicksal für den anderen Weg entschieden. Wie lang dieser ist, darüber brauchen wir beide nun aber wirklich nicht zu streiten. Das vermag keiner zu sagen, so viele Knochen wir des Morgens auch immer werfen. Wir können nur hoffen, alt genug zu werden, um vielleicht ein kleines Stück vom Ende dieses Weges zu sehen.“

Kaum aber waren diese kryptischen Worte gesprochen, da trennte sich Valaspun auch schon von seinem Begleiter und verschwand in einem schmalen Seitengang des Schlosses, um seinen weiteren Geschäften des Tages nachzugehen. Denn Wichtiges war soeben geschehen, aber noch viel Wichtigeres sollte noch geschehen.

## 2. Was muss denn weg?

Etwas später. Einige Jahre oder auch nur Tage, wer vermag es zu sagen? Auf einem Planeten, blau und rund. Einem Planeten, den seine Bewohner die *Erde* nannten.

Zumindest die, die über so etwas wie Sprache geboten. Auch wenn es da natürlich noch die anderen gab. Sie alle zu nennen würde allerdings zu weit führen. Nur so viel: Manche tranken erst Milch, fraßen dann Gras, nur um letztendlich geschlachtet zu werden. Eben von jenen, die die Erde *die Erde* nannten, sich selbst Menschen und die, die das Gras fraßen und die Milch gaben, zumeist Kühe. Etwas seltener auch Ziegen oder Schafe. Wer aber den Menschen erlaubt hatte, sich Menschen zu nennen, das konnte nie festgestellt werden.

Und einer dieser Menschen hieß Paul. Um genau zu sein, Ober Paul, denn so nannten ihn alle. Auch die, die nur zufällig mit ihm im selben Haus wohnten und die gar nichts mit seiner Arbeit gemein hatten. Sogar der Postbote, der Bäcker und der Fleischer nannten ihn so. War er doch einer dieser Menschen ohne jeden Nachnamen. Das Recht und den Respekt darauf hatte er anscheinend schon vor langer Zeit verwirkt.

Aber nicht deshalb war Ober Paul fassungslos, denn dass er so gänzlich ohne Würde war, das war ja von ihm so gewollt. Was sich hier gerade abspielte, hingegen nicht. „Ich verstehe Sie nicht ganz, gnädige Frau?“, sagte er, wobei er den Kopf leicht schüttelte.

Das aber nur, um Zeit zu gewinnen, und seien es nur diese paar läppischen Sekunden, denn Ober Paul hatte sehr wohl verstanden. Darum auch war er ja so konsterniert. So etwas war ihm noch nie passiert. Das war ja geradezu unglaublich!

\*

Doch um die Geschichte genau zu verstehen, in all ihren Einzelheiten, muss dieser Moment der absoluten Fassungslosigkeit von Ober Paul vorerst noch ein wenig zur Seite rücken und die Zeit einen kleinen Schritt zurück. Eine Stunde müsste genug sein. Der kleine Anthony, acht Jahre alt, dunkelblondes Haar, fast schon braun, blaue Augen und etwas übergewichtig, wenn auch nicht viel, stand im Flur und seine Mutter wischte ihm mit einem Taschentuch, das sie an der Spitze mit Spucke befeuchtet hatte, einen Fleck von der Stirn.

Oder, den Dotter vom Eiweiß trennend, die Mutter versuchte es. Im Gegensatz zu all den anderen Kindern dieser Welt wehrte Anthony sich dabei aber nicht. Wusste er doch: Widerstand ist zwecklos. Außerdem war er ja sowieso gleich weg. Wenn auch nicht für immer, dann doch zumindest für dieses Wochenende.

„Dass du auch artig bist, bei den Walkers“, sprach seine Mutter, während sie emsig weiter rubbelte. Nein, sie befahl es geradezu. Er hingegen nickte nur stumm. „Das sind reiche Leute, vielleicht vererben sie dir ja mal irgendetwas. Vielleicht sogar ihren ganzen Besitz. Dann wärst nämlich endlich auch du zu etwas nütze und würdest uns nicht immer nur auf der Tasche liegen.“

Anthony schaute betreten. Das war eine schwere Anklage. Dann aber nickte er nur wieder stumm, gleichwohl die Mitte seiner Stirn, an der seine Mutter so verzweifelt versuchte, ihn vom Dreck dieser Welt zu befreien, inzwischen schon heftig brannte. Das aber tat nicht so weh wie die Worte, denn das kannte er ja schon.

Und wie, um das zu beweisen, murmelte sie: „Immer an der gleichen Stelle musst du dich dreckig machen, du altes Ferkel.“ Die Augen dabei noch enger zusammenkneifend, denn sie hatte keine Brille auf.

Angeblich vertrug sie eine solche nicht und es wurde ihr ganz schwindelig davon. Doch eine Brille hätte ihr sicher geholfen, zu erkennen, dass dieser von ihr soeben entdeckte Schmutz so nicht zu entfernen war. Nicht einmal mit Scheuermilch, wie sie es schon einmal probiert hatte. Auch nicht mit Essig, denn es war ein Leberfleck.

Dennoch blieb Anthony weiterhin ohne Worte, denn seine Mutter auf diesen Irrtum hinzuweisen, hätte ihm nur eine Ohrfeige eingebracht. Wie mehrfach bewiesen. Hasste sie es doch ungemein, korrigiert zu werden. Besonders von so einem kleinen Naseweis wie ihm. Niemand aber fürchtete er mehr auf dieser Welt als eben sie. Nicht einmal seinen Vater.

„Seid ihr endlich fertig, ihr zwei?“, hörte man diesen aus dem Wohnzimmer rufen. „Die Walkers stehen bereits unten und hupen. Schon zum zweiten Mal!“

„Los, los, verabschiede dich von deinem Vater!“, ließ sich nun wieder die Mutter vernehmen, wobei sie Anthony zugleich mit der freien Hand unter den Türrahmen schubste.

Der hob müde seine Hand und sagte: „Tschüss, Dad.“

Sein Vater aber nahm ihn gar nicht richtig wahr. Auf der Couch sitzend murmelte er nur: „Ja, ja, mach, dass du endlich vorankommst“, und wandte sich dann auch schon mit einer frisch geköpften Flasche Bier in der Hand dem Fernseher zu. Auf dem gerade irgendeine Sportveranstaltung lief. Anthony konnte kurz einen Ball erkennen, der sich unaufhaltsam einem Netz näherte; wozu auch immer. Dann auch schon war er auf dem Weg zur Haustür und allen Blicken entschwunden.

Auch die vier Stockwerke waren schnell geschafft, denn wie ein Gummiball sprang der Junge die Stufen hinab. Er freute sich, auch wenn die Walkers nicht das waren, was er Freunde nannte oder wie er sich gar Eltern vorstellte, wenn er sich denn andere hätte wünschen können als die, die er seine eigenen nannte. Für beides waren sie zu alt. So

um die fünfzig. Im Großen und Ganzen gesehen waren sie aber recht nett. Immerhin schlugen sie ihn nicht oder noch Schlimmeres. Und in der Welt, wie er sie kannte, war das ja auch schon etwas wert.

\*

Eigentlich kamen ja Menschen wie die Walkers mit Menschen wie den Nolls, wie Anthony mit Nachnamen hieß, nicht in Berührung. Dafür war die gesellschaftliche Kluft einfach viel zu groß. Ganze Stadtviertel. Dennoch war es dazu gekommen.

Wieso und warum? Nun, das ist kein Geheimnis und schnell erklärt. Einer Lehrerin in der Schule kam Anthonys Verhalten mit den Jahren immer merkwürdiger vor, also schickte sie ihn, nach Rücksprache mit dem Jugendamt, zu einem Psychologen, für zehn Sitzungen. Der führte einige Tests durch und attestierte Anthony dann als Resultat all dieser eine gesunde Intelligenz, gepaart mit einer manchmal etwas überbordenden Fantasie.

Ein Urteil, das die Lehrerin wiederum sehr überraschte, brachte Anthony in der Schule doch kaum den Mund auf. Sprach angeblich nur mit Bäumen.

Was auch stimmte. Am liebsten mit dem Baum auf dem Schulhof. Es gab ja nur den einen. Denn diesem konnte der Junge all seine Sorgen anvertrauen und der gab ihm auch immer eine gültige Antwort. Selbst dann, wenn das Leben schwer und über die Grenze des Erträglichen zu kippen drohte. Sonst aber blieb er meistens stumm und betätigte sich so gut wie nie am Unterricht. Schaute nur aus dem Fenster und sumimte leise vor sich hin. Und gab, wenn man ihn denn aufrief, zumeist nur völlig sinnlose Antworten.

Einmal, zum Beispiel, auf die Frage: „*Wie viele Beine haben die Spinnen?*“, sagte er nur: „*Mittwoch.*“ Mehr nicht. Und setzte sich dann einfach wieder auf seinen Platz. Ganz so, als sei mit diesem Wort das Rätsel für immer gelöst.

Oder verpflanzte, als es darum ging, mit dem Stock in der Hand auf der großen Leinwand, die in Erdkunde immer vor die Tafel geklemmt wurde, Hauptstädte den entsprechenden Ländern zuzuordnen, Moskau mitten ins Meer hinein. Wo er es dann ganz einfach untergehen ließ. Wohl im Bauch eines großen Walfisches oder eines ähnlichen Ungeheuers. Was aber letztendlich sein Geheimnis blieb. Auf die Frage, was es denn da so albern zu grinsen gäbe, wenn man sich so derart blöd anstellt, gab er nämlich, wie gewohnt, keine Antwort. Ging zurück zu seinem Pult, setzte sich auf seinen Stuhl, sah aus dem Fenster und summte leise vor sich hin.

Damit hätte die Akte geschlossen und an ihren Platz im Schrank zurückstellt werden können, wo ihre einzige Pflicht gewesen wäre, über die Jahre Spinnweben anzusammeln. Nein, ein Kind mit gesunder Intelligenz muss nicht auf die Sonderschule. Doch zufällig befand sich zu genau der Zeit, als Anthony geduldig seine Sitzungen absaß, auch Frau Walker bei diesem Psychologen in Behandlung. Aus dem Grund, war doch ihr einziger Sohn erst kürzlich auf so tragische Weise ums Leben gekommen. Was ihren Geist immer tiefer und tiefer in eine magnetische Schwärze zog. Er war, als er die Regenrinne des Hauses säuberte, mit der Leiter umgekippt und direkt in einen Zaun mit spitzen Latten gefallen. Nur drei Tage vor seinem zwanzigsten Geburtstag. Und somit geschah das Unerwartete, als die alte Frau nun eines Tages die Sprechstunde verließ, mit einem Herzen, das dank des vielen Redens und Weinens mindestens ein Pfund leichter war, und Anthony erblickte, der vor diesem saß und geduldig wartete, war sie von einer Sekunde völlig vernarrt in ihn. Schloss ihn in genau dieses Herz ein, das nun so viel neuen Platz bot. Was als eine gütige Fügung des Schicksals zu werten ist, denn sonst begegneten sie sich nie. Aber an diesem Tag war Anthony ausnahmsweise pünktlich. Das einzige Mal!

In der Tat, Frau Walker, die alle nur die gute Nancy nannten, war richtig vernarrt in den Jungen. Wieso auch immer, denn Anthony war nun wahrlich kein Kind, das man sofort umarmen will. Er war zwar nicht hässlich oder gar abstoßend, aber zu selten lächelte er und zu oft war sein Gesicht ohne jeden Ausdruck. Das aber sind nun einmal keine Umstände, denen die Kraft innewohnt, dass einem die Sympathien Fremder nur so zufliegen.

Um ehrlich zu sein, gänzlich ohne jeden Ausdruck war dieses Gesicht, was, wenn man es genau betrachtete, auch für den Rest seines Körpers zutraf. Es war fast so, als wolle der Junge nie auffallen. Um keinen Preis. Und manchmal, wenn er vor einer grauen Wand stand, hatte man sogar das Gefühl, wenn die Kleidung nicht wäre, er wäre gar gänzlich unsichtbar.

Eigentlich sollte Anthony ja vom Fleck weg von den Walkers adoptiert werden, wenn es nach diesen gegangen wäre. Wogegen sich die Nolls aber vehement wehrten. Auch die Mutter. Was Anthony wiederum sehr erstaunte. Besonders geliebt fühlte er sich von ihr ja nicht. Noch nie!

Aber auch wenn die Walkers wohlhabend waren, oder um es mit der Stimme des Volksmunds zu sagen, gespickt waren mit Moneten wie der weihnachtliche Rehrücken mit Speck, so war dem sonst so leicht zu bestechenden Vorsteher des Jugendamtes dennoch immer bewusst, dass sie für eine legale Adoption leider schon viel zu alt waren. Dementsprechend sagte er ab. Da war es auch ohne jede Bedeutung, dass man auf dem Amt sehr wohl darum wusste, wie locker oft die Hand der Frau Noll saß und wie sehr ihr Mann dem Trunk zugeneigt war und schon darum nie eine Arbeit fand. Denn dass Anthony verlottert oder gar verwahrlost sei, das konnte man wiederum nicht behaupten. Seine Kleidung war immer frisch gewaschen und das Haar gekämmt. Er war zwar etwas auffällig im Verhalten, das wohl, aber das sind viele andere Kinder auch.

Nein, das reicht noch lange nicht aus, ihn so einfach aus dem Schoß seiner Familie zu reißen. Da waren die Vorschriften nicht zu beugen, so viel die gute Nancy auch flehte. Und nicht einmal all die vielen kleinen Scheine halfen ihr da, die in diesen Tagen, versteckt in Schachteln mit Konfekt, so oft auf den wichtigen Pulten des Amtes lagen. Also einigte man sich letztendlich darauf, dass Anthony jedes zweite Wochenende bei den Walkers zu Gast sein durfte. Womit dann auch die Nolls einverstanden waren.

Aber wohl nur deshalb, weil die Scheine, die zuvor noch so ungefragt im Zucker klebten, nachdem sie eine kleine Wanderung durch die Geldbörse von Anthonys Vater angetreten hatten, in Bier und Schnaps umgetauscht werden konnten. Somit waren alle an dieser Geschichte Beteiligten von dieser Stunde an zufrieden. Sogar der kleine Anthony, den man zuvor und auch danach nie wirklich dazu befragt hatte. Wäre er doch sonst sofort zu den Walkers gezogen. Für einen Tag und immer. Und das, wiewohl sie schon so schrecklich alt waren.

\*

Die letzten fünf Stufen das Treppenhaus hinunter, die nahm Anthony sogar mit nur einem einzigen Sprung. Ein neuer Rekord, den er erst letzte Woche aufgestellt hatte und der somit Bestätigung erfuhr.

Am Wagen angekommen, wurde er sofort umarmt und geküsst. Was er genauso geduldig über sich ergehen ließ wie schon zuvor die Behandlung durch seine Mutter. Sodass es fast schien, als sei ihm das eine so viel wert wie das andere. Wobei er auf die Frage: *„Wieso ebenjene geküsste Stirn so schrecklich rot sei?“* aber nur antwortete, das käme wohl daher, dass er so lange oben an der Scheibe des Fensters gelehnt und auf die Abholung gewartet habe.

Eine kleine Lüge, aber mit Bedacht gewählt, denn was sollte er die gute Nancy beunruhigen mit Dreck, der kein Dreck war und der sich mit Spucke und einem Taschentuch einfach nicht entfernen ließ.

So aber freute sie sich, dass er ihr Kommen ersehnt hatte, und sagte, während sie ihm mit einer ihrer so üppig mit Ringen beladenen Hände spaßeshalber auf seinen kleinen Bauch klopfte: „Jetzt aber, mein kleiner Frosch, gehen wir erst einmal ganz toll etwas essen. Du hast doch sicher einen Riesenhunger?“

Anthony nickte, obwohl er nicht ganz verstand, wieso sie ihn immer *mein kleiner Frosch* nannte. Vielleicht deshalb, weil er bei allen Treppen, egal, ob hinauf oder hinab, nie nur eine Stufe allein nahm. Für ältere Menschen ist so etwas ja schon Sport. Aber es war auf alle Fälle besser, als *fettes Schwein* genannt zu werden oder *dreckige Ratte*, wie es in der Schule so oft geschah.

Frohen Herzens bestieg er darum den Rücksitz des Wagens, auf dem der Hund bereits mit wedelndem Schwanz auf ihn wartete und auf den er sich, wenn er ehrlich war, am meisten gefreut hatte. Dann fuhren sie los.

Und wie Anthony hoffen wollte, war es auch diesmal das ewig gleiche Ziel, das Fast-Food-Restaurant, das an der Einfahrt zur Autobahn stand. Er liebte Pommes frites und Hamburger nämlich über alles. Welches Kind nicht? Doch diesmal kam alles ganz anders.

Ja, die Wege des Schicksals, sie sind in der Tat unergründlich, schlängeln sich entlang der Pfade, die keine Karte zu zeigen vermag, denn diesmal wollte Herr Walker *fein ausgehen*. Nein, diesmal gab es kein billiges Fast Food, denn immerhin waren sie jetzt genau dreißig Jahre verheiratet. Er und seine gute Nancy. Und heute war ihr Hochzeitstag. So zumindest erzählte er es mit seiner tiefen Stimme Anthony über die Schulter und die Rückenlehne seines Sitzes hinweg, während sein Blick aber weiterhin

und zweitens, das nächste Semester würde ein sehr spannendes werden.

- Das war gewiss!

## 28. Die Anordnung

Aber nicht nur Anthonys Geist wurde auf einer Welt voller Roboter von unbeantworteten Fragen gejagt. Draußen im Weltall, auf einem fernen Planeten, da gab es einen Seher, den der Imperator erst kürzlich zum Leiter seines Geheimdienstes befördert hatte, dem es da nicht viel besser erging. Er saß auf seinem Stuhl vor dem Schreibtisch und fragte sich, was wohl sein großer Nebenbuhler gerade im Schilde führte, denn wenn er etwas hasste, dann war es, wenn er gegen einen unsichtbaren Feind zu kämpfen hatte. Aber so aufmerksam er auch eine jede Nachricht las, die ihm seine Spione zutrug, nirgendwo verriet sich dieser raffinierte Hund. Zumindest nicht bis jetzt.

Wobei dieser Seher wirklich eine jede Nachricht las. Nichts konnte ihm dabei entgehen. Denn mit diesem Amt hatte er ja endlich seine wahre Bestimmung gefunden.

Plötzlich aber klopfte es an der Tür und sein persönlicher Diener erschien. Er überreichte ihm einen neuen Zettel. Einen von solcher Brisanz, dass ihn sofort ein Fieber ergriff, denn auf diesem stand, dass in einer fernen Stadt namens Ibalon eine Graue Wache verschwunden sei. Noch dazu ein Somm-Stuhl, der bei diesem Verbrechen wohl gewisse Rolle gespielt haben soll. Denn auch wenn viel grausamere und viel schwerere Verbrechen in dem Reich seines Gebieters begangen wurden, nicht nur heute, sondern an jedem anderen Tag des Jahres auch, so fühlte

dieser Seher dennoch sofort, das war verdächtig! Das war mehr als nur verdächtig!

Es musste nichts mit seinem Erzfeind zu tun haben, das nicht, aber es konnte. Und das allein war ihm schon ein inneres Lächeln wert. Nein, Graue Wachen verschwinden selten einfach so. Wenn, dann werden sie bekämpft und fallen manchmal wie die Fliegen zu Hunderten nur an einem Tag, doch immer nur von Feinden, die namentlich bekannt. Doch nicht in diesem Fall. Damit war eines klar, diese Stadt bedurfte einer besonderen Kontrolle.

Welche der Seher auch sofort so anordnete. Besonders, weil diese Stadt ja keine von denen ist, die man vielleicht auf einer gewöhnlichen Sternenkarte finden kann. Nein, liegt sie doch auf jenem geheimen Planeten, den nur sehr wenige kennen, die nicht auf diesem leben. Dessen Name ein einziges Geheimnis für den Rest des Universums ist.

## ENDE DES ERSTEN BANDS

\*

\*\*\*\*\*

(Aber keine Bange, der zweite Band:  
„Anthony Noll und das Geheimnis der Nummer Elf“,  
wartet schon mit neuen Abenteuern.)

**Alle Anthony Noll Romane:**

**In Lesereihenfolge:**

1: Anthony Noll und der goldene Zeigefinger  
(Buch 1: wenn kleine Roboter träumen)

(Buch 2: wenn kleine Roboter singen)

2: Anthony Noll und das Geheimnis der Nummer Elf

(Buch 1: wenn kleine Roboter verreisen)

(Buch 2: wenn kleine Roboter ihre Eltern verlieren)

3: Anthony Noll und die große Inspektion

Buch 1: wenn kleine Roboter Loopings machen)

(Buch 2: wenn kleine Roboter die Zeit verdrehen)

4: Anthony Noll und das Labor Sobizalis

(Buch 1: wenn kleine Roboter neue Freunde finden)

(Buch 2: wenn kleine Roboter ein Memory legen)

5: Anthony Noll und der falsche Auserwählte

(Buch 1: wenn kleine Roboter schummeln)

(Buch 2: wenn kleine Roboter

das Spiegeluniversum suchen)

Anthony Noll und das Große Abenteuer

6: (Buch 1: wenn große Roboter weinen)

7: (Buch 2: wenn große Roboter kämpfen)

8: (Buch 3: wenn große Roboter lieben)

.....

## **Leider vergriffen**

(Neuaufgabe, wenn, dann in ferner Zukunft.)

0 ¼: Anthony Noll und der seltsame Zoo des Herrn  
Barduin

1 ½: Anthony Noll und die tanzende Tür

1 ¾: Anthony Noll und der halbe Topf

2 ¼: Anthony Noll und der galaktische Zirkus

2 ¾: Anthony Noll und der hinkende Zwerg

3 ¼: Anthony Noll und das vergessene Bild

4 ¼: Anthony Noll und der dicke Hund

.....

## **IMPRESSUM:**



Autor:  
Francis M. Linz  
Gravelottestr. 4  
81667 München  
Germany

© Francis Linz 2012  
Ebook / Epub 2 Version  
ISBN 9783911350044  
Wörter: 106.000  
Geschrieben: Sommer 2011  
Auflage: Final Cut / Frühjahr 2024

### **Umschlaggestaltung/ Illustrationen/ Übersetzung:**

© Franus Graueis

Weiteres siehe: **[www.Anthony-Noll.de](http://www.Anthony-Noll.de)**

.....

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: